

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Darressalam  
29. Juli 1908.

Erscheint  
zweimal  
wöchentlich.

## Abonnementspreis

Für Darressalam vierteljährlich 4 Rúpíe, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Rúpíe. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 sh. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Darressalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 33/34 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Darressalam.“ da dies der schnellste Expeditivweg ist. — Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, soll dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Insertionsgebühren

Für die halbjährliche Zeit 50 Rúpíe. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Rúpíe oder 3 Mark. Bei Familiennachrichten sowie größere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darressalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 33/34. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Preisverzeichnisse Seite 81. Telegramm-Adresse für Darressalam: Zeitung Darressalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drochler Berlin Alexanderstrasse.

Jahrgang X.

No. 57.

## Vom Gouvernementsrat.

(Die Jagd- und Wildschußverordnung.)

Am zweiten Tag der Gouvernementsratsitzungen wurde bekanntlich die Jagd- und Wildschußverordnung behandelt.

Wenn die Vorlage des Gouvernements auch im Allgemeinen die Billigung der Gouvernementsratsmitglieder fand, so wurden doch, soweit wir in Erfahrung bringen konnten, eine Reihe von Änderungen beantragt.

Ursprünglich waren in dem Entwurf die jagdbaren Tiere in drei Klassen eingeteilt.

In der ersten Klasse befanden sich alle Antilopenarten, einschließlich des Gnu und ausschließlich der Elanantilope, ferner alle Gazellenarten und Stummelaffen.

Diese Tiere soll man erlegen können mit einem „kleinen Jagdschein“, der für den Bezirk 25 Rúpíe und für das ganze Schutzgebiet 50 Rúpíe kostet.

In die zweite Klasse hat man Elefanten, Büffel, Elefantantilope und Marabu gesetzt. Der Abschluß dieser Tiere soll gegen den „großen Jagdschein“, der 750 Rúpíe kostet, gestattet sein.

Ferner sah der ursprüngliche Entwurf eine dritte Klasse vor, zu der Giraffe, Nashorn und Zebra gehören. Tiere, deren Abschluß nur auf eine besondere Genehmigung des Gouvernements hin erlaubt sein soll.

Der Gouvernementsrat, der sich zwar mit der Betragshöhe der einzelnen Jagdscheine einverstanden erklärte, bewirkte aber insofern eine Abänderung, als man Büffel und Marabu in die erste Klasse versetzte, womit also diese Tiere schon mit einem kleinen Jagdschein, vorausgesetzt, daß das Kolonialamt dem abgeänderten Entwurf seine definitive Genehmigung erteilt, erlegbar sind.

Ferner hat die Klasse der Gouvernementsrat in eine Klasse zusammen gezogen, aber darin eingewilligt, daß es dem Gouverneur vorbehalten sein soll, Inhabern von großen Jagdscheinen das Töten und Fangen bis zu zwei Giraffen, vier Nashörnern und 6 Zebren zu gestatten.

Die Schutzgebühren fallen nach der neuen Jagd- und Wildschußverordnung völlig weg, ausgenommen der Abschluß von Elefanten, für den ein Schutzgeld von 150 Rúpíe oder ein Zahnstift gilt.

Dieser Zahn wird nur dann als Schutzgeld in Empfang genommen, wenn er über zehn Kilogramm wiegt. Damit soll ein Schutz der jungen Elefanten bewirkt werden.

Weiter sieht der Entwurf den Erwerb eines Tagesjagdscheins vor, der fünf Rúpíe kosten soll.

Die Jagd, welche mit einem von amtlicher Stelle erworbenen Vorderlader oder Schrotflinte ausgeübt wird, kostet nur drei Rúpíe. Diese Bestimmung, die vielleicht etwas bedenklich erscheinen mag, hat indessen die Billigung des Gouvernementsrates gefunden, offenbar, weil man sich sagte, daß mit einer Schrotflinte oder mit einer primitiven Waffe, wie sie der Vorderlader da stellt, doch verhältnismäßig wenig anfangen werden kann.

Um ausländischen Sportjägern nicht die Möglichkeit zu geben, recht billig unsere Jagdgründe abzugrasen, hat man bestimmt, daß für nicht im Schutzgebiet Anwesende sich der Jagdschein um zweihundert Rúpíe erhöht.

Schuppentiere sollen bezahlt werden für Löwen, Panther, Wildschweine und Hyänen-Hunde, doch soll es dem Gouverneur vorbehalten bleiben, hierin Änderungen eintreten zu lassen.

Auch zu der Frage des Wildschadens hat man Stellung genommen, wenn auch nicht in der Form, daß man festsetzte, in welcher Weise Vergütungen für etwaigen Schaden einzutreten haben.

Man traf vielmehr eine Bestimmung, die es dem Grundeigentümer selbst ermöglicht, zu verhindern, daß er von einem Schaden betroffen wird. Demnach der Entwurf gestattet, ohne Jagdschein den Abschluß von Wild auf bepflanztem Gelände, „sofern es den Zweck hat, Wildschaden zu verhüten.“ So sehr es uns gerechtfertigt erscheint, daß man den Ansiedler in die Lage setzt, sich vor Schaden zu bewahren, so ist andererseits doch zu bedenken, daß diese Bestimmung von Erwerbsjägern ausgenutzt werden kann.

Wäre es z. B. nicht möglich, in einem elefantenreichen Gebiet eine Pflanzung primitivster Art anzulegen, um alsdann die Gefahr des Wildschadens als Grund für den erfolgten Abschluß einiger Elefanten anzugeben?

Um solchen Machinationen vorzubeugen, wäre es vielleicht besser gewesen, wenn man sich dazu entschlossen hätte, das Jagdrecht überhaupt dem Pflanzler und Ansiedler als ein Ausfluß des Besitzrechtes an Grund und Boden zuzugestehen, vielleicht gegen einen kleinen Jagdschein.

Ueber die übrigen Vorteile und Nachteile des Entwurfes der neuen Jagd- und Wildschußverordnung wird man sich erst aussprechen können, wenn sie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht sein wird.

## Unruhen in Turu.

Von dem Unruhegebiet sind inzwischen beruhigende Nachrichten gekommen, wenn schon es nicht ausgeschlossen ist, daß es noch zu weiteren Zusammenstößen kommt. Vorläufig sind unsere Truppen auf dem Marsche, während sich die Aufständischen zurückziehen. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die ursprünglich beabsichtigte Einkreisung stattfände. Wenn man den seit Jahren gewohnheitsmäßig sich erhebenden Turu- und Brakuleuten jetzt einen Denzettel anhängte, würde ihnen vielleicht ein für alle Mal die Lust vergehen, sich an dem faulen Zauber gerissener Sumpfen zu beteiligen.

## Die Straße Mombo — Wilhelmstal.

Neues Siedlungsland — Naturreize.  
Mit der stetig wachsenden Besiedlung West-Umbaras machte sich mehr und mehr das Verlangen nach Verbindung mit der Küste fühlbar. Die Strecke von Tanga, dem Eingangsthor des Nordens unseres Schutzgebietes, bis Mombo ist durch die Umbarabahn überwunden. Wollen wir dann aber weiter hinein in das eigentliche Gebirge, hinauf nach Wilhelmstal, dem Mittelpunkt West-Umbaras, dann gibt es bisher außer einem äußerst beschwerlichen Schenkepfad nur einen schmalen Gehweg von höchstens 2 Meter Breite, der an steilen Hängen an schiefen Krümmungen vorwärtsklettert und ein Befahren wegen seiner starken Stützungen unmöglich macht.

Für den Reisenden, der nur zu Fuß oder auf dem Reittier Wilhelmstal erreichen will, würde dieser Gebirgsweg ja genügen. Aber sein Nutzen für die wirtschaftliche Erschließung des reichen West-Umbaragebietes ist sehr gering. Einmal läßt, wie bereits gesagt, der weiche Fahrweg nicht zu, und so ist für alle Ansiedlungen die auf ihm angewiesen sind, die Beförderung von Massenprodukten, die die hohen Kosten eines Trägertransportes nicht vertragen, zur Küste ein Unmögliches. In zweiter Linie hat der Weg aber noch den Nachteil, daß er — mit Ausnahme des Gebirgeskurz vor Wilhelmstal durch tiefe für die Besiedlung nicht geeignete Gebirgshänge führt, während die fruchtbaren und bereits zum Teil besiedelten Hügel östlich des Mombo- und Simuithales nicht berührt.

So wurde der Bau einer anderen Straße für West-Umbaras zur Notwendigkeit. Vor allem kann es hierbei darauf an, einmal mit möglichst geringen Kosten ein jeder Jahreszeit fahrbare Straßennetz zu schaffen, und zweitens diese Straße so zu führen, daß sie im Anschluß an die Umbarabahn ein möglichst großes besiedlungsfähiges Gebiet erschließt. Auf diesen Gesichtspunkten wurde die neue jetzt in der Vollendung entgegengehende Straße von Mombo nach Wilhelmstal im Jahre 1906 realisiert.

Von Mombo aus führt die Straße auf dem linken Ufer des Mombo- und Simuithales in den Tälern hinaus, kreuzt den Simuithal über den Simuithal und überschreitet bei Kilometer 20 ab Mombo den 1300 Meter über dem Meeresspiegel liegenden Muzijatal. Nach einem sanften Abstieg in das Nyassa- oder Kongopital überschreitet die Straße diesen Bach und erreicht schließlich dem Ubitale folgend in langsamer Steigung etwa bei Kilometer 35 Wilhelmstal in einer Höhe von 1400 Meter über dem Meeresspiegel.

Durch diese Straße wird das fruchtbare und für die Besiedlung geeignete Simuithal, die Landschaft Shashai, in welcher bereits weite Gebiete in Kultur genommen sind, erschlossen, weiter durch Anschlußwege die Kaffeepflanzungen Saffarani, Herculo und Baya, die Mission Buga und andere fruchtbare Gebiete. Der weitere Verlauf der Straße stellt für die Ansiedler des oberen Nyassatales und des Ubitales die Verbindung mit der Umbarabahn her, und schließlich auch für Wilhelmstal, Schume und Kwai, welche letztere jetzt auch durch Fahrwege mit Wilhelmstal verbunden sind.

tal, Schume und Kwai, welche letztere jetzt auch durch Fahrwege mit Wilhelmstal verbunden sind.

Soweit die wirtschaftlichen Vorteile der neuen Straße. Doch auch für denjenigen, welcher für diese Vorteile kein Interesse hat, wird ein Marsch oder eine Fahrt auf der neuen Straße nicht ohne Reiz sein, denn sie führt ihn durch Landschaften von seltener Eigenart. An steilen Berghängen entlang, zur Linken das romantische Mombo- und Simuithal, weiter über tiefen-gerissenen Schluchten hinweg, an zahlreichen kleinen Wasserfällen und an den selten schönen Simuithal vorüber führt der Weg den Wanderer auf die Höhe des Muzijattels. Wendet er hier den Blick zurück, so liegt vor ihm eine Landschaft, wie sie imposanter und abwechslungsreicher unsere deutsche Heimat nicht aufweist. Viele Gebirgsküsten, Schluchten, in denen tiefer unten die Bäche rauschen, wechseln mit weiten grünen Tälern ab, und an den Berghängen entlang zieht sich als schmaler rötlichgelber Streifen die neue Straße. Vom Muzijattel bis Wilhelmstal wird das Landschaftsbild ruhiger. Breite Täler liegen vor uns. Negerschamben und größere europäische Pflanzungen säumen bis Wilhelmstal unseren Weg an. — K. —

## Ehen mit Eingeborenen.

Auf dem Pananglikanischen Kongress, der, von zahlreichen Bischöfen und Geistlichen aus allen Teilen des Britischen Reiches besucht, während einer ganzen Woche kürzlich in London tagte, wurde auch die Frage behandelt. Bischof Montgomery von Rhode Island (Vereinigte Staaten) warf die Frage auf, ob es den großen Nationen der Menschheit zum Nutzen gereichen könne, wenn sie sich in voller Unabhängigkeit und Gleichheit miteinander vermischen. Seine verneinende Antwort klang in folgende Formel aus: „Die großen Unterschiede unter der Menschheit hat der allmächtige Gott so verstanden, daß die Nationen getrennt bleiben sollen, weil jede von ihnen eine besondere Aufgabe zu erfüllen hat, die bei allen gleich groß ist. Ich halte es für unvernünftig, ein Gegenstück zu der Tabelle der Gebirge zu schaffen, um die Ehe unter verschiedenen Nationen zu verbieten, weil sie zu weit voneinander entfernt sind.“ Die Köln. Ztg. schreibt hierzu: Wir verzeichnen diese von der überaus zahlreichen Versammlung mit viel höherem Beifall aufgenommenen Ausführungen, die den Vertretern der Anschauung gelegen kommen, daß Ehen zwischen Weißen und Eingeborenen nicht standesgemäß gehalten werden sollten. Diese Frage wurde kürzlich auf der Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft gebracht und wird von ihr weiter behandelt werden. Wie man sieht, hat sich in den Kreisen der anglikanischen Staatskirche und der mit ihr verwandten Kirchen ein Wandel vollzogen, so daß ihr Hinblick auf das Eherecht die früher betonte allgemeine Gleichheit der Nationen erschüttert erscheint, entsprechend den Anschauungen, die mehr und mehr in den bürgerlichen Kreisen des kolonialen Landes herrschen und denen auch die Ansiedler in Deutsch-Südwestafrika Ausdruck gegeben haben.

(In Deutsch-Ostafrika sind wir uns hierüber, abgesehen von Kurt Doepfen, schon sehr lange einig. Die Red.)

## Aus unserer Kolonie.

**Nijulu.** Auf unsere im Oktober 1906 errichteten Versuchsfarm bei Nijulu, siehe es im Geschäftsbericht der Ostafri. G. S. für das Jahr 1907, wurden die Arbeiten weit vorgebracht. Bis zu 200 ha Land gerodet, wovon 25 ha mit Sinsalagaven, 155 ha mit Kautschukbäumen und 20 ha mit Strohspalmen bepflanzt werden. Die im Vorjahr geernteten Kautschukbäume haben sich sehr gut entwickelt und eine solche Stärke erreicht, daß sie die große Trockenheit dieses Jahres gut überstanden haben. Als Zwischenkulturen sind Baumwolle, Erdnüsse, Mais, Reis, Mokokoro und Reis gesetzt. Die am Ende des Berichtsjahres ausgesähten Sinsalagaven sind trotz des geringen Regens gut angewachsen.

**Wilhelmstal.** Mit Beginn des nächsten Jahres wird 12 Stunden von Wilhelmstal entfernt, eine neue Farm mit Plantagenbetrieb angelegt werden. Ueber 100 Hektare Land sind von dem Unternehmer, Herrn Julius Stock (früher Willms & Wiese bereits belegt. Neben ausgedehnter Viehzucht ist auch der Anbau von

Baumwolle ins Auge gefaßt. Die günstige Lage des belegten Gebietes (Mzungu-Dorf) gestattet auch umfangreiche Ausnutzung von Wasserkraft.

Eine weitere Farm in der ungefähr gleichen Ausdehnung und ungefähr drei Stunden von der oben genannten entfernt plant Feldwebel Winzer - Wilhelmstal, der in einigen Jahren aus dem Verbanne der Schutztruppe scheidet.

Auf der Farm Stock werden auch Futtermittel in erheblichen Quantitäten gebaut werden, um den Bedarf der Viehzucht des Domänenpächters Herrn Ulrich - Mwal zu decken, der unter anderem für jährlich 4000 Zentner Mais Verwendung hat.

## Lokales.

### Aus der Bezirksratsitzung.

In der letzten Sitzung des Bezirksrates zu Anfang dieses Monats teilte zunächst der Vorsitzende, Regierungsrat Boeder mit, daß die Beschlüsse des Bezirksrats aus früheren Sitzungen die Genehmigung des Kaiserlichen Gouvernements gefunden hätten.

Ferner giebt der Vorsitzende dem Bezirksrat davon Kenntnis, daß das Kaiserliche Gouvernement für die Jahresrechnung 1907 des Kommunalverbandes die Entlastung erteilt habe.

Einstimmige Zustimmung fand die Mitteilung, daß dem Kaiserlichen Gouvernement die Herran Vackermeister Henjische und Bezirksratssekretär Verzen als Beisitzer, die Herren Parier Kriebel und Gouvernementssekretär Kische als stellvertretende Beisitzer des Kurators der Sparkasse in Vorschlag gebracht worden seien.

Ebenso wurde gegen die nachträgliche Erklärung des Vorsitzenden, daß die bisher der katholischen Mission und dem evangelischen Pfarrer für Europäerkinder gezahlten Beihilfen mit Wiedereröffnung der Europäerschule durch die Kommune in Fortfall gekommen seien, nichts erinnert.

Auch die Wasserversorgung Daresalam wurde erörtert. Der Vorsitzende verlas ein vom Gouvernment überbrachtes Telegramm des Reichskolonialamtes, nach dem die Vorarbeiten für die Wasserversorgung Daresalam der Firma Schmidt in Mtona übertragen seien und daß ein Ingenieur und ein Bohrmaster am 15. Juni von Neapel aus die Ausreise angetreten haben. Weitere Nachrichten über Beginn und Verlauf der Arbeiten würden dem Bezirksrat alsbald nach Empfang übermittelt werden.

### Besatzungswechsel auf S. M. S. Secadler und Bussard.

Mit Sehnsucht wurde von der Besatzung unserer beiden Kreuzer „Bussard“ und „Secadler“ in den letzten Tagen der vorigen Woche die Ankunft des Reichspostdampfers „Bürgermeister“ in Daresalam erwartet, sollte er doch die ersehnte Ablösung eines Teils der Besatzung für die beiden Schiffe mitbringen. Doch der „Bürgermeister“ ließ lange auf sich warten. Der Monsum und die viele Ladung für Tanga waren die Ursache seines verspäteten Eintreffens und erst am Sonnabend Mittag war die Nachricht eingetroffen, daß der „Bürgermeister“ am Sonntag Nachmittag um 5 Uhr mit 2 Tagen Verspätung hier ankommt. Die letzten Arbeiten zur Hebeisiedelung auf dem „Bürgermeister“ wurden erledigt und bereits am Sonntag Vormittag lagen die Koffern, Kisten und Kleiderstücke etc. auf je einem Prahu längs der Kriegsschiffe zum Abholen bereit. Da endlich um 4 Uhr rück die rote Signalflagge auf dem Turm des Stotillengebäudes in die Höhe. Der

Dampfer war in Sicht. Eine halbe Stunde später: die Flagge fiel auf Halbmast, eine Zeichen, daß der Dampfer bereits die erste Boje passiert hatte. Endlich gegen fünf Uhr waren die Mastspitzen über den Palmen der Hafeneinfahrt sichtbar und wenige Augenblicke darauf zeigte sich der „Bürgermeister“ in seiner ganzen Größe. Mit halber Fahrt, unter den Klängen der Schiffskapelle, glitt er vorwärts: auf dem Deck des Vordersteines war dicht gedrängt die Ablösungsmannschaft sichtbar und die Keeling war besetzt von den Passagieren, die sich an dem wunderbaren Hasenbild Daresalam ergötzen.

Aber jetzt regte es sich auch auf den Kriegsschiffen. Auf der Kommandobrücke des „Bussard“ stand der Kommandant Korvettenkapitän Werner mit dem wachen habenden Offizier. Kurz zuvor waren sämtliche Mannschaften an Deck beordert worden. Der „Bürgermeister“ kam näher.

Endlich ertönen die Kommandos: „Bereit zum Entern“ und im Nu stand die Besatzung an den Strickleitern des Vorderastes bereit; jetzt — der Bürgermeister kommt schnell näher — „entert auf“ und in wenigen Augenblicken war die Mannschaft bis in die höchste Spitze des Mastes aufgezogen. Nun kam der erwartete Augenblick, der Bürgermeister passierte S. M. S. „Bussard“, das Kommando: „Die Ablösung S. M. S. „Bussard“ und „Secadler“ hinaus“ ertönte und aus hundert freudigen Rufen schallte der Gruß zum „Bürgermeister“ hinüber. Hier wurde der Gruß ebenso frisch erwidert. Dasselbe Schauspiel vollzog sich beim Passieren des „Secadler“. Dann setzten sich die Winde der Kriegsschiffe in Bewegung, um die Verbindung mit dem „Bürgermeister“ herzustellen. Korvettenkapitän Werner vom Kreuzer „Bussard“ begab sich sofort an Bord, um seinen mit dem Dampfer angekommenen Nachfolger Korvettenkapitän Menge das Kommando des „Bussard“ zu übergeben. Auch diese dienstliche Angelegenheit war schnell vorüber.

Auf dem „Bürgermeister“ aber begann ein neues Leben und Treiben, bracht er doch viele alte Bekannte wieder in die Kolonie.

Am Montag fand die Uebernahme der Besatzung statt, ebenso die Uebernahme von Proviant etc. Durch die große Ladung war es dem „Bürgermeister“ erst am Dienstag Nachmittag möglich den Hafen zu verlassen. Gegen 1 Uhr setzte sich der Dampfer in Bewegung, die Schiffskapelle spielte lustige Weisen und weithin flatterte: der einige hiefige Meter lange Heimatewimpel vor Mast des „Bürgermeister“.

Am 2. August wird der Heimatstransport mit dem Dampfer „Prinzregent“ nochmals Daresalam passieren, um dann der Heimat entgegenzufahren.

Wir rufen der Besatzung, die während 2 Jahre hier in den Tropen gute und schlechte Stunden mit uns geteilt hatte, ein herzlichliches Lebewohl zu und wünschen ihr glückliche Heimkehr. Kl.

Unser Elektrizitätswerk. Aus dem Geschäftsbericht der deutsch-ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft für das Jahr 1907 entnehmen wir über das Elektrizitätswerk folgendes:

Die elektrische Zentrale, die nach dem ursprünglichen Plane nur den Strom für den Antrieb der Werkstätten-Maschinen und der elektrischen Transport- und Zolischuppen des Hafens, sowie für die Beleuchtung der eigenen Anlagen liefern sollte, ist wie schon im vorigen Bericht arg. deutet ist, zu einem vollständigen Elektrizitätswerk ausgebaut worden, das auch an Privates Licht und Kraft abgibt. Die Länge der auf Kosten unserer Gesellschaft verlegten Kabel und Oberleitungen für Privatan schlüsse beträgt circa 5000 m.

## Die Wahrheitsliebe bei den Naturvölkern.

Von Prof. Dr. Eduard Weitemann.

(Schluß.)

Auch die Bahima im Uganda Schutzgebiet sind in der Regel sehr ehrlich und wahrheitsliebend, und die meisten Mendi halten es für höchst schmachvoll, eine Lüge zu sagen. Bei dem Tor-Stamme (im Innern Afrikas) „gilt das Lügen als ein schweres Verbrechen: selbst die Kinder in noch jungem Alter werden für ein solches Vergehen mit Härte geschlagen: jedes Kind über fünfzehn bzw. sechzehn Jahre erleidet als Strafe für Ungehorsamkeit den Verlust einer Lippe.“ Winterbottom bemerkt von den Eingeborenen der Sierra Leone sprechend, daß, je weiter man in das Innere des Landes vordringt, das Volk sich desto unberührter von jeder Verstellungskunst und desto freier von jeglichem Mißtrauen dem Besucher darbietet. „Alle, welche mit den Ison Beziehungen angeknüpft haben, ziehen diese Leute ihrer Ehrlichkeit und Mannhaftigkeit wegen den Mponjwe und den Njilwölken vor“: es wird als Beleidigung empfunden, wenn man einen von ihnen einen Lügner oder Feigling nennt. Monrad, dessen Werk aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts stammt, berichtet, daß unter den Negeren von Afrika das Lügen keineswegs eine Gewohnheit darstellt: ihren eigenen Leuten gegenüber seien sie durch und durch ehrlich. Einem früheren Besuche nach waren die Leute von Groß-Meni sehr offenherzig und im Verkehr unter sich ehrlich. Das Cheyenne-Inde schreibt, daß die Massai ein wahrheitsliebendes Volk sind: eine erwachsene Person pflegt bei ihnen nicht zu lügen: „sie kann die Antwort auf eine Frage verweigern, aber wenn einmal gegeben, kann man sich auf ihr Wort auch verlassen.“ Baumann dagegen behauptet, daß sie zwar oft lügen,

dies aber für einen schweren Fehler halten. Die Gwattchen der Kanarischen Inseln werden sogar „als Sklaven ihres gegebenen Wortes“ hingestellt. Über die Berberstämme Marokkos schreibt Leo Afrkanus: „Sie sind das ehrlichste Volk und entbehren jeder Neigung zu Betrug und Arglist“. Sie halten ihre Bündnisse mit der gewissenhaftesten Treue ein, und zwar bis zu dem Grade, daß sie lieber sterben wollen als ein Versprechen nicht einhalten.“ Dreyer fand die gleiche Tugend bei den Tuareg, einem anderen Berberstamm: „Der Treue, was versprochen und Verträge anlangt, wird von den Tuareg soweit getrieben, daß es schwer hält, von ihnen überhaupt ein Versprechen zu erhalten“. Bei ihnen ist es Grundgesetz, beim Eingehen von Verpflichtungen nur die Hälfte von dem zu sagen, was man halten kann, nur um sich nicht dem Vorwurf der Untraue auszusetzen. Lüge, Hausdiebstahl und Vertrauensmißbrauch sind bei den Tuareg unbekannt.“ Was nun die Wahrheitsliebe der afrikanischen Araber anbelangt, so gehen die Ansichten darüber auseinander. Bartholomäus fragt: „Wer ist zuverlässiger als der Wüstenaraber?“ Nach Mohls und Chavanne dagegen zeigen die Araber der Sahara sehr zum Lügen: und von den Arabern Ägyptens bemerkt St. John: „Eine allgemeine Beweisschätzung des Manneswortes gibt es nicht“. „Lügner ist eine spähhafte Benennung, in der kaum ein Vorwurf liegt: das Geständnis: Ich habe eine Lüge erzählt, kann man machen, ohne dabei zu ertöben.“ Die Angabe Herodots, daß „die Araber Bürgschaften mit derselben Strenge einhalten wie jedes andere Volk“, stimmt noch heutigen Tages betreffs der Beduinen Arabiens. „Kein Vergehen oder Verbrechen wird bei den Beduinen mit Recht als ehrlos gebrandmarkt als der Verrat. In der großen arabischen Wüste wird man es einen Mann verzeihen, wenn er auf der Straße

angeschlossen sind, ungerechnet unsere eigenen Anschlüsse 32 private Stromabnehmer, die im Monat Januar 1908 2400 und im Februar 2700 Kilowatt verbraucht haben. Unter den Abnehmern befinden sich u. a. d. s. Kaiserliche Postamt, das Kaiserliche Bezirksamt, das Kulturamt, die Deutsch-Ostafrikanische Bank, die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft sowie mehrere Hotels.

Vor kurzem ist auch die elektrische Beleuchtung der Straßen Daresalam beschlossen worden. Wir führen die erforderlichen Installationen auf Kosten der Kommune aus und liefern den Strom. Damit ist eine bessere und gleichmäßigere Ausnutzung unseres Elektrizitätswerkes ermöglicht und seine Rentabilität gesichert.

N Südtour. Man schreibt uns. Es ist eine alte Klage, daß die Südstationen der Kolonie sehr unter der mangelhaften Verkehrsverbindung zu leiden haben. Fast durchweg fällt eine der in Jahresplan des Gouvernementsstotille monatlich zweimal vorgesehene Südtour aus. Obwohl monatlich einmal ein D. O. A. L. Dampfer die Südstationen besucht, wird es besonders von der jetzt in Süden sich fortwährend mehrenden Plantagen als eine Zurücksetzung empfunden, wenn anstatt der stets erwarteter Südtour kurz vor ihrer Fälligkeit die Nachricht eintrifft, daß dieselbe „wegen Mangels eines Verkehrsbedürfnisses“ ausfällt. Von den Verfrachtern von Ladung etc. nach den Südstationen werden stets die Gouvernementsdampfer wegen ihrer Einfachheit im Abfertigungsdienst bevorzugt. Es würden dem Gouvernment nicht allzu große Mehrkosten entstehen, wenn die Gouvernementsdampfer ihre regelmäßigen Fahrten machen würde, damit die sich mehrenden Plantagen in den Bezirken Kilwa, Lindi und Mikindani eine regelrechte Verkehrsverbindung nach Daresalam sowie dem Norden geben wird.

Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft. Die Betriebsmaßnahmen bei der Eisenbahn Daresalam-Morogoro belaufen sich im Monat Juni ds. Js. auf Rp. 21.213,09.

Künstlerkonzert in Daresalam. Man schreibt uns. Ein großer künstlerischer Genuß steht unserer Hauptstadt bevor. Es hat sich vor einigen Tagen unter dem Ehrenvorsitz Sr. Excellenz des Herrn Gouverneurs ein Komitee gebildet, das ein Konzert in die Wege leiten will, dessen Erträgnisse dem Fonds für das hiesige Wismanndenkmal zu Gute kommen sollen. Dem Komitee gehören an Herr Regierungsrat Boeder als Vorsitzender, die Damen Meixner, Donath und die Herren Vortisch, Witte, Brandt und v. Berger. Das Konzert soll am Sonnabend den 19. September stattfinden. Näheres über das in Aussicht genommene Programm wird in der D. O. A. Z. noch bekannt gemacht werden.

Auszeichnung. Wie uns mitgeteilt wird, wurde dem Baudirektor Grages, der am 1. August vom Süden hier eintrifft, der rote Adlerorden IV. Klasse, ferner dem Regierungs- und Baurat a. D. Riese, Direktor der Firma Holzmann und Co. der Kronenorden III. Klasse verliehen.

Auf Safari. Herr Regierungsrat Boeder hat am 1.ten Dienstag Daresalam verlassen, um eine sechswöchentliche Dinstreise anzutreten. Er hat sich zunächst nach Bugu gewandt: von dort aus wird er sich nach den verschiedensten Richtungen seines Bezirkes begeben, um Landangelegenheiten zu erledigen.

Wali Sef bin Nafid. Zur Zeit weilt in Daresalam der Wali Sef bin Nafid von Abdjidi, bekanntlich einer der treuesten Anhänger der Deutschen in der Kolonie. Vor einiger Zeit wurde ihm anlässlich

einen Fremden töten sollte: aber ewige Schande würde an seinem Namen haften, würde es bekannt, daß er seinen Begleiter oder seinen unter seinem Schutze stehenden Gast beraubt hat, sei es auch nur um ein Taschentuch.“ Wallin versichert, daß man dem Versprechen eines Beduinen volles Vertrauen schenken könne, sobald man mit ihm zusammen Salz und Brot gegessen habe. Aber während treues Halten eines stillschweigenden oder ausdrücklichen Versprechens von ihm für eine heilige Pflicht gehalten wird, herrscht Lügen und Betrügen in der Wüste wie in den Handelsstädten Syriens allgemein vor. Baum bemerkt über die Euphrat-Beduinen: „Unter gewöhnlichen Umständen wird das Lügen für kein Schande und die Wahrheitsliebe für keine Tugend angesehen. Jeder Mann, so sagen sie, hat ein Recht, seine Gedanken zu verbergen. Bei Angelegenheiten von Wichtigkeit pflegt die einfache Aussage durch einen Eid bekräftigt zu werden, und auf eine so festgestellte Tatsache kann man sich dann verlassen. Von der allgemeinen Regel, daß bei ihnen viel gelogen wird, gibt es nur eine Ausnahme: wenn der Beduine nach der Frage seines Pferdes gefragt wird, er keine falsche Auskunft geben. Er kann sich weigern, es zu sagen, oder er kann angeben, er wisse es nicht; aber er wird nie eine andere Rasse nennen als die, welcher sein Pferd wirklich angehört. Diese Regel bestätigt sich jedoch keineswegs bei irgend einer anderen Rasse des Pferdehandels. Das Alter, die Eigenschaften, das Eigentumsrecht am Pferde, — all' dies kann falsch angegeben werden.“

Verschiedene Berichte von Reisenden widersprechen somit direkt der gewöhnlichen Annahme, daß Mangel an Wahrhaftigkeit meistens ein bezeichnendes Merkmal in zivilisierteren Rassen sei. Dabei haben wir Grund genug, anzunehmen, daß ein Fremder, der ein wildes Volk besucht, geneigt ist, dessen Wahrheitsliebe höher zu unter- als zu überschätzen.

seiner Verdienste die Kronenorden-Medaille verliehen. Heute morgen sprach er beim Gouvernement vor, um sich dort die Tatkasse der Ordensverleihung schriftlich bestätigen zu lassen, offenbar deswegen, weil er sein Ehrenzeichen demnächst in Deutschland zu tragen gedenkt. Mit dem nächsten Dampfer wird er die Europareise antreten.

**Italienische Forscher.** Seit einigen Tagen erregt die Anwesenheit eines unheimlich schwarzen Schiffes in unsem Hafen die Aufmerksamkeit der Strandspaziergänger. Es erinnert einerseits unwillkürlich an das ruhelose unheimliche Fahrzeug des fliegenden Holländers, umjohret als das Schiff zu steigen aus dem Hafen verschwindet, um dann plötzlich wieder aufzutreten. Doch ist die Sache weniger gefährlich, denn die Insassen sind durchaus friedlicher Art, obwohl das Schiff den Typ eines Kanonenbootes hat. Früher wurde es auch zu kriegerischen Zwecken benutzt, doch jetzt ist es im Dienste der Forschung, die der italienische Gehilte Professor Palazzo betreibt. Seine Anwesenheit im Hafen von Daresalam hängt mit den wissenschaftlichen Untersuchungen zusammen, die zu gleicher Zeit auf den Spitzbergen, dem Viktoriassee und dem indischen Ozean gemacht werden.

Morgens in aller Frühe fährt das Kanonenboot hinaus auf die offene See, um Ballons steigen zu lassen. Dadurch sollen die Luftströmungen festgestellt werden. Sobald der Ballon treibt, jagt der schwarze Seefahrer hinter ihn her, um ihn beim Fallen rechtzeitig zu erwischen. So geht es schon seit dem Montag, ebenso werden die nächsten Tage einschließlich Samstag von unserem Dreifundsgenossen verbracht werden.

Wir wie schon vor einiger Zeit berichteten, betätigt sich Professor Person auf dem Viktoriassee in gleicher Weise.

**Französische Post.** Der am 28. ds. Mts. in Zanzibar fallig gewesene französische Postdampfer war heute Mittag noch nicht in Wombassa eingetroffen.

**Der Daresalamer Männergesangsverein „Liedertafel“** ladet seine Mitglieder zu einem geselligen Abend im Garten der Brauerei Schulz auf Sonnabend den 1. August 1908, abends 8 1/2 Uhr ein. Gäste dürfen eingeführt werden.

**Neues Leben im „Kaiserhof“.** Hatte schon der Besuch der schönen Restaurationsräume in der letzten Zeit merkbar zugenommen, so stieg das gesellige Leben am vergangenen Sonntag Abend auf eine Höhe, die den guten Daresalamern als der Kulminationspunkt in der „Kaiserhof-Geschichte“ erschienen sein mag.

Ein Rekord war er sicher. Als gegen 1/2 9 Uhr abends die Klänge der Asiatikapelle begannen, den prächtigen Hotelbau mit flotten kräftigen Weisen zu umschmeicheln, strömten die Gäste, Damen und Herren, in „hellen“ Scharen herbei, und gar bald waren alle regulären Sitzgelegenheiten vergriffen. Es bedurfte der ganzen Findigkeit der Hotelleitung, um für die steten Neuankünfte Platz zu schaffen.

Die Stamantischer sollen bereits nach einer Wiederholung des Receptes verlangt haben. Sie haben recht! — Br. —

— Ein früherer Ostafrikaner, der spätere Südwesafrikaner Unterzahlmeister Grandy ist aus der Schutztruppe ausgeschieden. Im Januar dieses Jahres erhielt er für die tapfere Verteidigung einer Wagenkolonne bei Jahlgas das Militär Ehrenzeichen II. Kl.

Savigne Vaador läßt uns einen merkwürdigen Einblick in die Methode eines Forschers tun, die Wilden zu prüfen: Wenn du einen Mann fragen solltest: „Du bist doch alt, nicht wahr?“ so würde er antworten: „Ja“. Fragst du aber denselben Mann: „Du bist noch nicht alt, nicht wahr?“ so dürfte er auch hierauf antworten: „Ja“.

Darauf kommt die Folgerung: „Wissenschaftlich die Wahrheit zu sagen, ist kein Zug ihres Charakters; sie kennen in der Tat keinen Unterschied zwischen Lüge und Wahrheit.“

Es darf kaum überraschen, wenn man von anderen Gewährsmännern hört, daß die Ninnu außerordentlich ehelich sind und die Wahrheitsliebe für eine der gebietendsten Pflichten halten. Wäre es bemerkenswert über die Ninnu und andere brasilianische Stämme: „Im Laufe meiner Gespräche und Nachforschungen über die verschiedensten Dinge bei den Indianern habe ich immer die größte Vorsicht nötig gefunden, um zu verhindern, daß man zu irrigen Schlüssen kommt. Sie sind immer bereit, das zu behaupten, was du ihrer Ansicht nach zu glauben geneigt bist, und wenn sie deine Frage nicht ganz verstanden haben, so werden sie ohne weiteres mit Ja antworten.“

Die Wilder, die dazu neigen, auf die von Fremden gestellten Fragen ungenaue Antworten zu geben, können nichtsdestoweniger untereinander wahrheitsliebend sein. Wie die Achtung vor Leben und Eigentum, so variiert auch die Achtung vor der Wahrheit je nach dem Umstande, ob ein Fremder oder ein Stammesangehöriger dabei beteiligt ist.

„Falschheit und Trübseligkeit“, schreibt Travnsurd, „sind sittliche Mängel der Südseeinsulaner: dieser Fehler sind sie denn auch am häufigsten von den Fremden beschuldigt worden. Doch muß dieses Urteil über sie

Er verlor hierbei von seinen 9 Mann gegen 150 Witboi-Beute nur zwei.

— Neuer Restaurationsbetrieb. Der jetzige Wirtschaftsführer des „Hotel Kaiserhof“, Herr Dillisch im und seine Gemahlin beabsichtigen in dem früheren „Hotel zum Bahnhof“ in Daresalam ein Restaurant einzurichten.

Die Eröffnung wird am 1. September ds. Js. vor sich gehen. Das „Restaurant Hillischheim“ wird in der Hauptache Wert auf eine gelegene heimatische Küche legen.

Wie wünschen zu dem Neuanfang alles Glück.

## Koloniale Volkswirtschaft.

**Ostafrikanische Handels-Gesellschaft Ueia.** Zur Zeit wird in Deutschland von unsem Seite ein Prospekt verschickt, der zur Zeichnung für eine in Kamerun gegründete Gesellschaft (G. m. b. H.) auffordert, die den schönen Namen Ueia führt. Ein solcher Prospekt ist auf Umwegen auch in unsere Hände gelangt.

Vor einem solchen Unternehmen in Daresalam zu warnen, dürfte wenig angebracht sein, da man einmal hieher wohlweislich keine Prospekt geschickt hat und weil andererseits kein Ostafrikaner, selbst wenn er erst 8 Tage in Daresalam weil, mit einer Summe für ein solches Abenteuer nehmen würde. Ebenso wie uns ist auch der H. J. Jg sofort aufgefallen, daß die Gründer Matadoren davon verzicht haben, mit ihrem Namen hervorzutreten. Die Zeitung schreibt: Von Seiten einer Kolonial-Handels- und Studien-Gesellschaft m. b. H. in Braunschweig wird ein Prospekt verhandelt, für eine unter obiger Firma zu errichtende Aktiengesellschaft, deren Grundkapital mit 2 Mill. in Aussicht genommen ist. Als Zweck der Gesellschaft wird angegeben, daß sie beabsichtigt in Ostafrika Handel zu treiben, europäische Erzeugnisse gegen vor zu verkaufen oder gegen Landesprodukte einzutauschen, wie überhaupt an der Ausschließung Deutsch-Ostafrikas gewinnbringenden Anteil zu nehmen. Eine erste Niederlassung soll in Daresalam errichtet werden. Für die Rentabilitätsaussichten der Gesellschaft verweist der Prospekt einstweilen lediglich auf die Erfolge, die mehrere oder andere koloniale Handels-Gesellschaften erzielt haben. Bis Ende 1910 sollen auf die Einzahlungen Bauzinsen in Höhe von 5 pCt. verteilt werden. In so naiver Weise ist wohl selten ein neues Unternehmen lanciert worden. Man verlangt vom Publikum, es das die prospektmäßigen Zukunftsgehalte werden, eine Aktienbeteiligung von nicht weniger als 2 Mill. an einer erst noch zu gründenden Gesellschaft, ohne auch nur die Persönlichkeiten zu nennen, die an die Spitze des Unternehmens treten werden und die das Vertrauen des Publikums beanspruchen. Der Prospekt sagt, daß die grünen Vorarbeiten zur Aufnahme des Geschäftes beendet seien: ob und welche Beträge hierfür die neue Gesellschaft aufzuwenden hat, wird nicht hinzugefügt. Außer Deutsch-Ostafrika sollen noch andere Kolonien in das Geschäftsgebiet der Ueia einbezogen werden, doch das scheint noch vollständig in der Luft zu schweben. Unter diesen Umständen ist dem Publikum von einer Beteiligung an dem Unternehmen, das noch völlig unreif zu sein scheint, entschieden abzuraten. Für eine derartige koloniale Handels-Gesellschaft, deren Risiko in der Regel noch weit größer ist als das einer Plantagen-Gesellschaft, sollte überhaupt die Mitwirkung des Publikums erst beansprucht werden, nachdem die Gesellschaft bereits festen Boden unter den Füßen hat und mit der Aussicht rechnen kann, ihre

mit einigen Einschränkungen aufgenommen werden. In ihrem häuslichen und geselligen Verkehr sind sie weit entfernt, lügenhaft zu sein; sie besitzen im Gegenteil wirklich mehr Uebelwollenheit, als man bei einer so schlechten Regierung und bei solcher Barbarei billigerweise erwarten kann. Nur im Verkehr mit Fremden und Feinden tritt das Treulose in ihrem Charakter zutage.

Die Eingeborenen im Innern von Sumatra sind „bei mit Fremden gepflogenen Geschäften nicht ehrlich und halten dies auch keineswegs für einen Fehler.“ Dalager stellt fest, daß die nämlichen Grundränder, die im Verkehr unter sich beim Verkauf eines Gegenstandes, welchen der Käufer nicht gesehen hat, das Objekt eher herabsetzen als herausstreichen würden — selbst dann, wenn der Verkäufer befristeten müßte, daß er des Geschäftes verlustig gehe — bei ihrem Handelsverkehr mit dänischen Händlern in ganz unverschämter Weise lügen. Während die Tuareg ein Versprechen, daß sie einem Angehörigen ihres Volkes gegeben haben, mit gewissenhafter Treue halten, sehen sie das einem Christen gegebene Versprechen als nicht bindend an: ihre arabischen Nachbarn sagen, daß ihr Wort „gleich dem Wasser, das im Sande verlaufen ist, nicht wiederzufinden sei.“

Die Massai halten nach Merker jede Art von Täuschung bei ihren Beziehungen zu Personen einer fremden Rasse für erlaubt. Die Fovas — auf Madagaskar — hielten es sogar für die Pflicht eines jeden, der mit Fremden über politische Dinge sprach, genau das Gegenteil der Wahrheit auszusagen: ja sie bestrafte jeden, welcher anders handelte.

Im Bezug auf die Wahrheitsliebe sind die Wilden vielfach Völkern überlegen, die in der Kultur weiter vorgeschritten sind.

Tätigkeit von Erfolg begleitet zu sehen, wofür bei der Ueia einstweilen noch gar keine Anhaltspunkte vorhanden zu sein scheinen.

## Schiffsbewegungen der Flotte der Deutschen Ostafrikalinie.

— Reichspostdampfer „Metschlag“ traf am letzten Sonnabend Nachmittag hier ein und fuhr am Dienstag früh über Bagamoyo, Kilwa, Lindi, Milindani nach Zbo.

— Reichspostdampfer „Bürgermeister“ traf am Sonntag Nachmittag hier ein und fuhr am Dienstag Nachmittag nach dem Süden weiter.

## Verkehrsnachrichten.

— Wegen Verspätung des französischen Postdampfers aus Europa ist die Abfertigung der Zinnewerben vom 31. 7. auf Dienstag, den 4. 8. verschoben worden.

Beischluß: 4. 8. 10 Uhr Vorm.

## Passagierverkehr auf den Dampfern der Deutschen Ostafrikalinie.

Die Reichspostdampfer „Bürgermeister“ trafen am letzten Sonntag Nachmittag hier ein: 1) Marine-Transport für 2. M. 2. „Münch“ und „Seeadler“: Korvettenkapitän und Transportführer Menge, Oberleutnant: J. Z. Meade, Fünfmann: Mitter, Gintke, Mertens, Schaber, Marineoberzahnmeister Timmer, Marine-Ingenieur Larbig, Leutnant: J. v. Falkenhausen, Oberleutnant, Mahdini von Beder, Gottendorf, Richter, Torpe, Domachschütz, Gismwaldt, Wasi, Th. W. W. Himmelreich, Zahlmeisterrapportanten Richter und Ebers sowie 168 Unteroffiziere und Mannschaften.

Demer trafen ein in Milindani: Herrn A. J. Allan, Dr. Arthur Berger, v. Donner, Erpent, Dr. Große, Capt. Hall, Hauptmann a. D. Roth, Rittmeister Lind, Kräulein Barton, Kräulein Bart, Herrn Gerte, Sartori mit Frau, Dier, Weim, in Tanga: Herrn Hans Müller, Beier, Hohlheid, Koch, Lepvoll, Meier, und, Titmann, Kräulein Heide in Daresalam: Herrn Distomingtoner Albrecht, Gouvernementssekretär Kamba, Landmeister Beder, Gustav Dehardt, Oberleutnant a. D. v. Einsele, G. Aenzel, Rohrbildner Otto Große, Hans Herbig, Ingenieur Lagerquist, W. Mümmel, Heinrich Mahlow und Frau, Kräulein Mahlow, Herrn Ingenieur Rammann, Rittmeister a. D. Richter, A. Richter, W. Sandleben, Leutnant Seitz, Oberarzt Dr. Zahnwader, Buchhalter Schelder, Dr. Bamade, Jon. Wachs, math. Barthold, Bartels, Dietrich, Hufsch, Ferdinand, Sergeant Hennemann, San. Zergt. Hellwig, Herrn Albin Horn, Adolf Horn mit Frau, Oberleutnant Kellmann, San. Zergt. Lange, Hufsch, Müller, Meuple, Brauennmacher Mutinski mit Frau, Heilgehilfe Heimbart mit Frau, Frau Kocher mit Kindern, Bauarbeiter Rhode, San. Zergt. Stephan, San. Hufsch, Schmidt, Schüttel, H. Schwarz, G. Schulz.

**Johs. Steinberg** Vorher: Erster Zuschneider der früheren Firma v. Tippelskirch & Co.

empfiehlt sein

**Spezial-Geschäft für Tropen-Bekleidung**  
Uniformen u. Effekten für Armee, Schutztruppen u. Kolonialbeamte. Jagd-, Reise-, Sport-Anzüge und vornehme englische Herren-Moden.

Lieferant des

Reichskolonialamts-Kommando der Schutztruppen.

Für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten und Unterzahlmeister pp. sowie Mannschaften der Schutztruppen und die Herren des Gouvernements werden Heimatsanzüge — Uniform und Civil — in kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Ubersendung von Bekleidung und Ausrüstung in das Schutzgebiet bei Einsendung der Masse werden prompt ausgeführt.

Seit 1. October 07 bei der Firma tätig: Herr **Willy Schmidt**, Unterzahlmeister a. D. der Schutztruppe für Südwesafrika.

**Berlin N. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15.**

(Telegr.-Adr.: Tropenbekleidung Berlin).

Siehe I. Beilage.

## Kleine Nachrichten.

— Die Wirkungen der tropischen Sonne. Der gesteigerte Wirkungsgrad der Sonne in der heißen Zone infolge der senkrechten Einfallstrahlung läßt auch die Leistung der chemischen Sonnenstrahlen in erhöhtem Maße hervortreten. In der literarischen und philosophischen Gesellschaft in Manchester hat Dr. G. Fowler Mitteilungen über die von ihm beobachteten Höchstwirkungen dieser Art gemacht. Den Rekord der photochemischen Kraft erzielt die Sonne des Arabischen Meeres unter 16 Grad 31 Fuß nördlicher Breite und 54 Grad 8 Fuß östlicher Länge in der Nähe der arabischen Küste. Die chemische Intensität war dort zweieinviertelmal größer als ebendasselbst der Höchstbetrag im Sommer. Calcutta erwies sich gegen Manchester als zweifach überlegen. Irgend ein Zusammenhang zwischen der Stärke der photochemischen Wirkung und dem Sonnenlicht scheint nicht zu bestehen, da dessen Häufigkeit im Mittelmeer nicht geringer ist als in Calcutta und eine Angabe von Dr. Bailey sogar Pontrefino im Engadin in dieser Hinsicht vor Calcutta stellt. Es scheint übrigens auch sicher, daß der Sonnenlicht nicht allein durch die Hitze Wirkung zustande kommt. Andererseits scheint aber Sonnenbrand, das „Verbrennen in der Sonne“, weder allein von der photochemischen noch von der Hitze Wirkung der Sonnenstrahlen abzuhängen. Es fehlt noch an einer völlig befriedigenden erschöpfenden Erklärung des physiologischen Zusammenhanges. Aus allen Beobachtungen geht hervor, daß die photochemischen Wirkungen der Sonne unter den Tropen sich qualitativ in keiner Weise von den in Europa beobachteten unterscheiden. Auch quantitativ findet eine starke Annäherung statt.



### Die Arbeiten des Haushalts

dürfen nicht erschöpfen. Die Arbeiten des Haushalts ermüden viele Frauen. Das sollte nicht sein. Insofern es ist so, weil viele Frauen zu wenig Blut haben. Die Blutarmut macht die Frauen bleich und verursacht schnell Ermüdung und Atembeschwerden. In diesem Zustand isst sie fast nichts mehr, verdaut schlecht und magert mit jedem Tag mehr ab.

Die Pink Pillen verschaffen gutes und reichliches Blut, stellen die Kräfte und die Gesundheit wieder her.

Zusammensetzung: Ferrum sulf. 0,75, Kal. carb. 0,07 Mang. oxyd. puriss. 0,02, Nouramin 0,65.

Preis der Schachtel Rp. 2.85.

Hauptdepot für Deutsch-Ostafrika  
**Bretschneider & Hasche**  
G. m. b. H. Darassalam.

## Kaufmann

31 Jahre, mit la. Zeugnissen und Referenzen sucht Vertrauensstellung nach Deutsch Ostafrika. Selbiger kann evtl. hohe Caution stellen. Offerten unter Zf. P. 1111 an Rudolf Wosje Düsseldorf.

Prachtvoller

## Leopard

1 1/2 Jahr alt, männlich, sehr schönes Tier

zu verkaufen.

Preis: 100 Rúpje incl. Kiste ab Kilwa. Näheres zu erfr. in der Exp. d. Zf.

Hoflieferanten Seiner Majestät des Königs von Preussen, Deutschen Kaisers.

WALBAUM, LULING  
GOULDENS & Co. Succrs.  
REIMS  
Gegründet 1785.

wird in folgenden  
Dosierungen geliefert

**„SEC“** (halbtrocken) **„DRY“** (sehr trocken)  
**„GOUT AMERICAIN“** (trocken)

Vertreter R. Vogel, Hamburg Aufträge durch Hamburger Exporthäuser erbeten.

### Plantagen-Assistent

geucht, der bereits auf Gummi-Pl. gearbeitet. Bevorzugt solcher mit Kenntnissen einfacher Buchführung und des Englischen. Ang. m. Ansprüchen u. P. A. 100 a. d. Exp. d. ds. Pl.



„Hansa“  
**Rote Grütze**  
oder  
„Hansa“  
**Gelee Pulver**

gibt die wohlgeschmeckendste erfrischendste Nachspeise. Als Sauce nehme man hierzu „Hansa“ Vanille Saucenpulver.  
**Stahmer & Wilms,**  
Hamburg.  
Aufträge durch deutsche Exporteure erbeten!

## Zum totlachen!

Kissemich in Meeran  
Kissemich im Seebade  
Strandhumoresken

mit Illustrationen

Vorrät'g in der

**Buchhandlung Daressalam.**

Unter den Akazien 2.

### Fräulein,

anfang 20. (Deutsche). Aus sehr guter Familie, wünscht Stellung in gut situiertem Hause resp. Farm, um selbständig zu sein auch bei einzelnen Herrn. Zu Mäde u. Haushalt durchaus erfahren.

Bedingung: Freie Reise, 2 Jahre Monatslohn. Offerten unter J. K. 3060 an die Expedition des Blattes.

Eine tüchtige deutsche

### Köchin

bereits in größeren Häusern tätig gewesen, sucht per sofort Stellung.

Gef. Offerten an die Expedition dieser Zeitung.

### Mafia-Saatnüsse

den besten Palmen-Beständen der Insel entstammend, zu verkaufen.

Anfragen unter Angabe des gewünschten Quantum an Ostafrikanische Pflanzungs Gesellschaft Mafia, Tschole.

## Sodawasser-Fabrik

Abdarassul & Söhne

\* \* \* Gegenüber Bäckerei A. Henschke. \* \* \*

**Soda, Limonaden, u. sonst. Mineralwasser.**

Neueste Filtrier-Apparate. Das Wasser ist garantiert rein und die Behandlung desselben von der behördl. Kommission als einwandfrei beurteilt worden.

## HOTEL DEUTSCHER KAISER

früher W. Scholl

— TANGA. —

Erstes altrenommiertes Haus.

**Willy Petit**  
Besitzer.

## Africa-Bar

Eigentümer **A. Caralis**

neben Hansing & Co. u. vis-à-vis Vincenti fotogr. Anstalt.

**Eiskalte Getränke**

**Vanille- und Fruchteis**

**Kaffee nach türkischer Art**

**Elektrische Beleuchtung.**

## Dingeldey & Werres

**Erstes deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Meer, u. Flotte.**

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

**Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.**

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882 1891. A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrik.

Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.



The Germans to the front.  
(Eingetragene Schutzmarke).

Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

Vertreter für R. F. P. Huebner's Jagdbüro in Mombasa (Britisch-Ostafrika).

### Esset Casimir Spielmann's vortreffliche Würste

Stuttgarter Spezialität: Mettwurst, Lyonerwurst, Schinkenwurst, Schützenwurst, Kaiserwürstchen etc.  
Assortierte Kisten à 50 Dosen empfohlen.

# Telegramme.

## Marokko.

London, 18. Juli. Der Morning Post-Berichterstatter depeſchirt aus Fez, Mutai Hafid trage gegen die Europäer, die er in ſeinem Lande willkommen heiße, keinen Haß; er erklärt ſich bereit die Verträge von Agceiras ſtrikte auszuführen.

## Streit in Indien.

London, 18. Juli. 11000 Arbeiter haben in den indischen Spinnereien in Bombay die Arbeit eingestellt und belagern andere Fabriken; die Polizei, die vom Pöbel mit Steinen beworfen wurde, mußte mit Gewehrfeuer eingreifen; bei Eintreffen der Kavallerie zerstreuten ſich die Streikenden. Zwei europäiſche Ingenieure wurden während des Ausſtandes in Bombay durch Steinwürfe verlegt.

Die meiſten Arbeiter haben wieder die Arbeit aufgenommen, Truppen ſind jedoch in den beunruhigten Stadtvierteln poſtiert.

## Präsident Fallieres Reife.

London, 18. Juli. Der franzöſiſche Präſident Fallieres und Herr Wichon ſtatten dem ſcandinaviſchen Hof und nachher dem Zar in Kiew einen Beſuch ab.

Der Präſident Fallieres erklärte vor der Abreiſe in Dänkirchen, der Zweck ſeiner Reiſe wäre, die beſtehende Freundschaft und das Bündnis mit Rußland noch enger zu knüpfen, um die guten Beziehungen zwiſchen den europäiſchen Nationen und den Frieden in der Welt aufrecht zu erhalten.

## Der Sultan von Zanzibar.

London, 18. Juli. Der Sultan von Zanzibar iſt in Konſtantinopel angekommen und wurde von Abdul Hamouds Geſandten empfangen.

## Frankreichs Handel.

London, 18. Juli. Der Ein- und Ausfuhr-Handel Frankreichs weiſt eine Abnahme von 5% beziehungsweise 7 Millionen Pfd. Sterling auf.

## Waffenhandel in Afrika.

London, 20. Juli. Die Brüſſeler Konferenz hat eine neue Geſetzworlage betreffs Waffenhandel in Afrika, in der ſie ſtrengere Maßregeln gegen Waſſerwaffenhandlung vorſchlägt, angenommen. Gewiſſe Erleichterung ſollen denen, die bona fide Händler ſein, zugeſtanden werden. Die neue Geſetzworlage wird von allen Ländern, mit Ausnahme von Frankreich, Deutſchland, Türkei und Holland, welche gewiſſe Vorbehalte konſtatieren, angenommen, man hofft, daß vor Zuſammentreten der nächſten Konferenz ein Einverständnis erreicht wird.

## Seid Ali bin Hamoud beim Sultan.

London, 21. Juli. Der Sultan von Zanzibar wurde in Audienz beim Sultan empfangen; Abends wurde bei dem Groß-Bezir ein Feſtmahl gegeben, bei dem Fwinit Paſcha, der perſiſche Geſandte, zugegen war.

## Präsident Fallieres in Kopenhagen.

London, 21. Juli. Präſident Fallieres iſt mit dem Kriegſchiff „Veritas“ in Begleitung einer franzöſiſchen Schwadron in Kopenhagen angekommen. Er wurde vom König, und dem diplomatiſchen Corps empfangen.

## Aufnahme der Altersverſicherungsvorlage.

London, d. 21. Juli. Die zweite Leſung der Altersverſicherungsvorlage im Houſe of Lords iſt mit einer Stimmenmehrheit von 123 gegen 16 angenommen.

## Ermordung türkiſcher Offiziere.

London, d. 22. Juli. Mörderiſche Angriffe auf türkiſche Offiziere, die vermutlich von der jung-türkiſchen Partei herühren, ſind in Macedonien alltägliche Vorkommniſſe. 2 Oberſten wurden ermordet.

## Der Sultan von Zanzibar

iſt laut Neuernachricht am 22. Juli in Budapest angekommen.

## Der Niedergang der Kimberley-Diamantfelder.

London, d. 22. Juli. Neuter berichtet, daß die De Beers Diamant-Minen vorläufig geſchloſſen werden: 200 Weiße und 12000 Eingeborene werden arbeitslos.

## Aus Indien.

London, d. 22. Juli. Tikal, der indiſche Räubersführer, der kürzlich in Bombay arreſtirt wurde, iſt auf 6 Jahre verbannt.

## Ministerwechsel in der Türkei.

London, 23. Juli. Neuter berichtet aus Konſtantinopel, daß Said Paſcha die Stelle des Großvezirs, der entlaſſen wurde, einnimmt, Emverruſchdi Paſcha wurde zum Kriegsminiſter ernannt.

## Die Dreihundertjahrfeier in Quebeck (Kanada).

London, 20. Juli. Die 300jahrfeier hat in Quebeck begonnen, die ganze Stadt iſt deſorirt: 12500 Mann Truppen ſind aus allen Teilen des Reichs angekommen. Die britiſchen und franzöſiſchen Schiffe und ein amerikaniſches Kriegſchiff liegen am Fluß.

Unter den Gäſten befinden ſich die Repräſentanten der Familien Montcalm Levis und andere fränz. und britiſche Kommandeure. London, 23. Juli. Der Prinz von Wales iſt in Quebeck eingetroffen.

Sir William Laurier empfing und ſierte den Prinzen in einer Rede, worauf der Prinz auf Engliſch und Franzöſiſch erwiderte.

Quebeck, bei herrlichem Sonnenschein, empfing den Prinzen von Wales, der auf der „Indomitable“ durch eine Reihe Kriegſchiffe fuhr, unter begeiſterten Hurrahrufen.

Carl Grey und Sir William Laurier, der amerikaniſche Vize-Präſident und die franzöſiſchen Repräſentanten begaben ſich an Bord der Naht des Prinzen.

Der Prinz von Wales wies in ſeiner Erwidernng auf die Empfangsrede des Sir William Laurier auf die Treue der franzöſiſchen Kanadier hin, die eine der größten Tribute der britiſch-poſitiſchen Meifterwerke wäre.

London, 21. Juli. Eine große hiſtoriſche Prozeſſion, die Geſchichte Kanadas und die Landung Champlins darſtellend, fand in Quebeck ſtatt. Der Bürgermeiſter empfing den Prinzen von Wales und hielt eine franzöſiſche Rede, worauf er in derſelben Sprache erwiderte.

Admiral Jauréguiberry und der amerikaniſche Vizepräſident ſprachen über die gemeinſamen Intereſſen beider Staaten und plaidierten für ein internationales Schiedsgericht.

## Die Türkei erhält eine Verfaſſung.

London, 21. Juli. Neuters Agent depeſchirt aus Konſtantinopel: eine kaiſerliche Trabe verordnet die Verfaſſung, Einrichtung einer Deputierten-Kammer und den Aufruf zu den Wahlen.

London, 25. Juli. In Saloniki und in andern Diſtrikten herrſcht große Freude, da die Proklamation der Verfaſſung vor der kaiſerl. Trabe bekannt gegeben wurde.

## Von den Unruhen in Macedonien.

London, 21. Juli. Die Anführer haben Monastir eingenommen und lockten Osman Fezi in die Berge. Die Beſatzung fraterniſiert mit den Anführern.

## Vom Streit in Bombay.

London, 25. Juli. Neuter depeſchirt aus Bombay, daß alle Märkte geſchloſſen ſeien: 20000 Spinner haben die Arbeit eingestellt. Britiſche Infanterie mußte eingreifen: 2 Streiker wurden getötet und 6 verwundet.

## Zur Eingeborenenfrage.

von Ernst Wolsen.

III

Der Neger iſt zu arbeiten bereit und dieſe Bereitwilligkeit wird zunehmen, je mehr er ſich in die neue Zeit mit ihren neuen Verhältniſſen und Möglichen einlebt. Sie zeigen uns aber auch, daß der Neger zu arbeiten verſteht, und zwar nicht nur einfache Handarbeit, ſondern auch ſolche Tätigkeiten auszuüben verſteht, bei denen höhere Intelligenz und geſpannte Ausdauer erforderlich ſind. Ich werde nachher noch Beiſpiele dafür anführen haben. Liegt es nun nicht ganz in unſerem Intereſſe, die Fähigkeiten des Negers auszubilden und uns nutzbar zu machen? Zumal wir zugeben müſſen, daß durch Plantagen- und andern Großbetrieb allein oder auch nur in erſter Linie die Werte unſerer Kolonien nicht erſchloſſen werden können. Die Engländer und Franzoſen haben in Afrika ſo gut wie keine Plantagen, weil ſie eingeeicht haben, daß biſſere Reſultate erreicht werden können, wenn man den Eingeborenen die ſelbſtändige Bebauung ihres Bodens unter entſprechender Anleitung überläßt. Unter allen Umſtänden arbeitet der Eingeborene bedeutend billiger als jeder europäiſche Betrieb mit ſeinem h. ſondest in den Tropen koſtpieligen Organismus. Der Eingeborene wird auch Preiſchwankungen nicht ſo drückend empfinden als der Plantagenbetrieb; er braucht kein Anlagekapital zu verzinſen. Es ſoll zugegeben werden, daß der Umſatz, die Arbeitsleistung in einem europäiſchen Betrieb eine weit intenſivere iſt als beim Neger, aber es kommt doch ſchließlich nicht allein auf die Höhe des Umſatzes, ſondern auch auf den ſich ergebenden Gewinn an. Und im übrigen wollen wir ja nicht den Eingeborenen ſich ſelber überlaſſen, ſondern wir wollen ihn erziehen, ihm beſſere Arbeitsmethoden zeigen, ihn zu intenſiverer Arbeit anhalten, dadurch, daß wir ihm neue Gewerbsmöglichkeiten, neue Kulturen zeigen, ihn durch den Bau von Verkehrsmitteln für ſeine Produkte Abſatzmöglichkeiten ſchaffen und ihm eine ſolche Bezahlung garantieren, die ſeine Arbeit lohnt. Daß dieſe Bemühungen erſo greich ſind, iſt ſchon jetzt erwieſen. Man kann ohne Übertreibung ſagen: überall, wo die Nachfrage und Abſatzmöglichkeit größer werden, hat ſich auch die Produktion des Negers entſprechend geſteigert. Im ſüdlichen Togo haben die Neger im vergangenen Jahre aus freiem Antrieb, allein veranlaßt durch die Möglichkeit, ihre Produkte zu einem rentablen Preiſe loszuwerden, 180000 Doppelzentner Mais für die europäiſche Ausfuhr produziert, und zwar zu Preiſen, die ſo billig waren, daß der Mais, trogdem er den Landtransport zu den Ankaufſtellen und die Frachtkoſten nach Europa trug, doch konkurrenzfähig blieb auf dem europäiſchen Markt. Dabei iſt zu beachten, daß vor Erbauung der Eiſenbahn überhaupt oder ſaſt kein Mais zur Ausfuhr kam, weil eben die Nachfrage fehlte. Ebenſo hat die Anleitung zum rationellen Baumwollbau, die den Eingeborenen geboten wird, ſchon gute Erfolge erzielt; wenn die Ausfuhr auch noch gering iſt, ſo iſt ſie doch in geſundem Steigen begriffen. Die gleichen Verhältniſſe wie in Togo liegen auch in dem benachbarten Dahome vor.

Auch in Süd-Nigeria ſpielen die Anbauprodukte der Eingeborenen eine wichtig Rolle. So haben ſich im Lagosdiſtrikt langs der Bahn zahlreiche Baumwollpflanzungen von klein entwiſelt. Der Baumwollbau ſteig von 500 Ballen im Jahre 1903 auf 6000 im 1906. Ein maßiger Voranſchlag berechnet für 1909 die Ausfuhr auf 50000 Ballen.

In der engliſchen Goldküſten-Kolonie iſt aus der freien, ſelbſtändigen Arbeit de. N. her ohne jede Plantagenwirtſchaft eine Kakaokultur entſtanden, die 1900 einen Ausfuhrwert von 500000 M. erreichte, im Jahre 1906 iſt die Ausfuhr auf 6800000 M. geſtiegen. Demgegenüber ſteht die ſtataover. te in Kamerun, durch Plantagenbetrieb erzeugt, im 1906 im Werte von 1167498 M.

In Senegambien iſt die Erdnußkultur der Eingeborenen innerhalb 20 Jahren von 30000 auf nahezu 200000 Tons geſtiegen.

In Oſtſafrika hat die Eingeborenen-Kultur ohne Inveſtierung europäiſchen Kapitals ein Drittel der geſamten Kaffeeproduktion hervorbringt. Es wurden ausgeführt an Kaffee: Über die Küſtengrenze: 500900 kg, über die Binnengrenze: 242290 kg. Über die Binnengrenzen von Oſtſafrika kamen im Jahre 1906, aſt auſſerhi. ſchlich über Mwanja und Butaba, a. j. reine Eingeborenenprodukte, 3181000 Mark Ausfuhrwerte, wovon unter Reis 96 Tons, Erdnuße 2817 Tons, Härte 985 Tons, Wachs 130 Tons. Der Handelsumſatz des tropiſchen Weltafrika allein beträgt heute ſchon 400000000 Mark.

Angesichts dieſer Zahlen, die ja nur das Reſultat der erſten Anfänge einer neuen Entwicklung und Erſchließung ſind, iſt es ſchwer, die Tradition von der Faulheit und Unfähigkeit des Negers feſtzuhalten. Es ergibt ſich daraus aber auch, daß es unmöglich, ungerecht und unpraktiſch ſein würde, dieſe Entwicklung der Neger-raſſe künftlich niederhalten zu wollen, um uns dadurch ihrer Knechtsdienſte zu verſichern. Wachen wir uns zu Kolonialpolitikern, nehmen wir den Neger bis zu einem gewiſſen Grad ihr Selbſtbeſtimmungsrecht, ſo ſind wir ihnen irgend ein Äquivalent dafür ſchuldig. Und dieſes kann nur darin beſtehen, daß wir ſie teilnehmen laſſen an den großen Gütern unſerer Kultur. Das gebietet eigentlich auch eine rein praktiſche Erwägung. Geben wir zu, daß der Neger das wertvollſte in unſeren Kolonien iſt, ſo müſſen wir auch zugeben, daß ein intelligenter, ſelbſtändig arbeitender Neger wertvoller iſt als ein ſtumpfsinniger. Denn ein intelligenter Arbeiter iſt unter allen Umſtänden wertvoller als ein ſtumpfsinniger. Wir müſſen den Neger dahin bringen, daß er, vergehen Sie den kühnen Ausdruck, unſer Mitarbeiter wird. Es beſteht doch tatſächlich zwiſchen uns und dem Neger eine Intereſſengemeinſchaft, und dieſe muß von uns anerkannt und vom Neger erkannt werden, immer natürlich mit dem Vorbehalt, daß wir die Erzieher ſind und er der Zögling iſt. Wir müſſen den Neger dahin bringen, daß er ſtolz darauf iſt, ein Untertan des deutſchen Kaiſers und ein Glied des großen deutſchen Reiches zu ſein. Dann haben wir in ihm einen Bundesgenoſſen und keinen heimlichen Antagoniſten. Dieſe ſind Grundſätze, die in den engliſchen und franzöſiſchen Kolonien längſt allgemeine Anerkennung beſitzen. Die mehrfach erwähnte engliſche Kommiſſion zur Prüfung der Eingeborenen-Verhältniſſe in Südafrika nennt als das beſte Mittel, die Arbeitsluſt der Eingeborenen anzuregen: Die Hebung des Kulturniveaus der Eingeborenen durch Förderung des Unterrichts, zu dem Zwecke, ihre Leiſtungsfähigkeit ſowohl als ihre Bedürfniſſe zu erhöhen. Die Förderung der induſtriellen und gewerblichen Ausbildung in den Schulen, Schutz der Geſundheit, Bequemlichkeit, Sicherheit der wirtſchaftlichen Intereſſen des Eingeborenen. Ebenſo ſpricht die franzöſiſche Regierung aus: Der hervortretende Zug in der franzöſiſchen Kolonialpolitik während der erſten 6 Jahre des 20. Jahrhunderts iſt zweifellos der Triumph der Idee, daß die Politik der „Beherrſchung“ (domination) und Aſſimilation undurchführbar iſt, daß ſie verlaſſen werden muß, und daß eine Politik der „Intereſſengemeinſchaft“ (association) an ihre Stelle treten muß. Dieſe Politik, den Eingeborenen an der Verwaltung des Landes teilnehmen zu laſſen, ihm Anteil zu geben an der moraliſchen und materiellen Blüte, die durch die Segnungen der franzöſiſchen Wiſtſchaft und den ſozialen Fortſchritt eingeführt worden ſind, wurde zuerſt beſtätigt von Dubief im Jahre 1903. Sie

**STUHR'S CAVIAR**  
**STUHR'S SARDELLEN**

Marke  Stuhr

in Dosen oder Gläsern bleiben in jedem Klima frisch.

Zu haben in allen einſchlägigen Geſchäften.

wurde zur Tat durch Clementel während seiner Amtstätigkeit als Kolonialminister und wurde von seinem Nachfolger fortgesetzt. Der letztere erklärte auf dem Kolonialkongress in klaren Worten, daß die Politik der Assimilation verhängnisvoll sei und verlassen werden müsse. Es gäbe zweifellos in den Eigentümlichkeiten der verschiedenen Rassen Äquivalente, aber keine Identitäten. Warum sollten die Franzosen denn ihre Denkmalsart, ihre Gewohnheiten, ihre Sprache anderen Völkern aufzwingen? Die erste Sorge der französischen Regierung sollte sein, mit allen verfügbaren Mitteln die moralische und wirtschaftliche Entwicklung der eingeborenen Bevölkerung zu fördern in der Erkenntnis, daß der beste Weg, Werte aus den Kolonien zu ziehen, der ist, die Eingeborenen des Landes wohlhabend zu machen, denn dadurch hebe sich die Einfuhr und die Ausfuhr des Landes.

Dieses Grundzüge werden ja auch in Deutschland immer mehr anerkannt und werden hoffentlich bald Gemeingut aller kolonial interessierten Kreise.

In der Erziehung des Neger liegt allerdings die Gefahr nahe, einen großen Fehler zu machen, den auch der französische Kolonialminister in seinen eben zitierten Worten deutlich hervorhebt, nämlich die nationale und persönliche Individualität der Eingeborenen zu ignorieren. Einerseits wird gewarnt vor der Herausbildung eines gebildeten Proletariats, und andererseits wird doch von den Regierungsschulen als höchstes Ideal der Erziehung eine möglichst umfangreiche Kenntnis der deutschen Sprache, oft genug auf Kosten einer wirklichen Ausbildung, angesehen, und alle Bestrebungen, dem Eingeborenen seine Individualität zu erhalten, finden durchaus kein Wohlwollen. Erziehen wir aber den Eingeborenen unter Berücksichtigung seiner Eigenart, so wird eine solche Erziehung mehr wirklich genügen. Ein solches Erziehen werden und deshalb auch praktisch durchführbar sein. Das schließt nicht aus, daß wir ihm Hochachtung und Begeisterung für deutsche Art einflößen und er von unserer Art lernt. Es ist unklug, ja geradezu unmöglich, die Entwicklung eines Volkes oder einer Klasse zu höherer Kultur künstlich und gewaltsam niederzuhalten. Es ist ebenso ungeraten, dem Volke alles, was es an geistigen Gütern, an altüberlieferten und festgewurzelten Sitten besitzt, radikal abzuschneiden und es in europäische Sitten, Anschauungen, Rechtszustände einzuzwängen. Dies Vorgehen kann verhängnisvoll werden: Die von alters überlieferte und eben dadurch geheiligte Sitte, der feste Stammverband, der dem Einzelnen auch sittlichen Halt gab, ist aufgehoben oder ihm verächtlich gemacht, das Neue steht ihm als etwas völlig Unverständliches gegenüber, zu dem er keine innerliche Beziehung hat. Das kann sich eine Zeitlang dem Blick des Europäers entziehen, wird sich aber doch früher oder später in seinen Wirkungen zeigen. Beides, das gänzliche Niederhalten der Entwicklung zu höherer Kulturstufe, sowie auch das Aufdrängen der europäischen resp. der deutschen Kultur unter gänzlicher Nichtachtung des einheimischen Kulturbesitzes wird im Neger einen heimlichen Antagonismus gegen den Europäer erzeugen.

Und daß dieser Antagonismus uns nicht ungefährlich ist, das sehen wir schon heute an der äthiopischen Bewegung in Südafrika.

Empfindet der Neger dagegen, daß wir Verständnis besitzen auch für seine Eigenart, und daß wir eben dieselben suchen durch Erweiterung seiner Fähigkeiten und durch Hebung seines Wohlstandes, seiner Intelligenz und Sittlichkeit, so wird er gerade dadurch einsehen lernen, wie nötig er uns braucht, und wie sehr es in seinem eigenen Interesse liegt, daß die ihm weit über-

legene geistige und sittliche Kraft des Europäers seinem Lande und Volke erhalten bleibe.

Führen wir so den Eingeborenen ein in den ganzen Kreis europäischer Kultur und Gerechtigkeit, setzen wir ihn in den Stand, sie sich seiner Art entsprechend innerlich anzueignen, und lassen ihn entsprechend seinen sittlichen und intellektuellen Fähigkeiten auch an anderen als rein mechanischen Arbeiten teilzunehmen, so wird der Nutzen dieser wirklich großzügigen Handlungsweise in unser Vaterland zurückfließen. Unser eigentliches Ziel kam doch nur sein, diese weiten Gebiete, über die wir Herren geworden sind, dem Weltverkehr anzugliedern, alle ihre wirtschaftlichen und ideellen Möglichkeiten zu erschließen, in Wechselbeziehungen zu ihnen zu treten, und so die ganzen Länder und ihre Völker einer Blüte entgegenzuführen. Tun wir das, auch ohne in jedem Fall sofort auf einen Gewinn zu sehen, so wird sich dieser ganz von selbst einstellen. Befindet sich das ganze Land in aufblühender Entwicklung, so wird deutsche Intelligenz und deutsches Kapital dort reiche und lohnende Tätigkeiten finden; wir schaffen uns große, neue Absatzgebiete für unsere Erzeugnisse, können einen großen Teil unseres Bedarfs an Rohprodukten aus eigenen Besitzungen einführen und haben das beruhigende Gefühl, in unserer wirtschaftlichen Existenz nicht absolut vom Auslande abhängig zu sein. Unsere jährliche Einfuhr an Tropenprodukten übersteigt den Wert von 1 1/2 Milliarden Mark. Wird auch nur ein Bruchteil dieser Summe in unseren Kolonien produziert und durch deutsche Industrieprodukte bezahlt, so hat das für unser gesamtes Wirtschaftsleben eine gewaltige Bedeutung.

Die Erschließung, Entwicklung und Ausbarmachung unserer Kolonien ist eine große, ideale und wirtschaftliche hochbedeutungsvolle Aufgabe, und die Deutsche Kolonialgesellschaft darf stolz darauf sein, diese Aufgabe in die Hand genommen zu haben und an ihrer Lösung mitzuwirken. Es ist aber auch eine Aufgabe, an der unser ganzes Volk mitarbeiten soll, und an dem es mitarbeiten kann ohne Rücksicht auf seine sonstigen politischen Ziele. Die koloniale Arbeit könnte und sollte darum ein Band der Einigung werden zwischen allen politischen Parteien von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken.

## Aus fremden Kolonien.

### Britisch-Ostafrika.

— Burenenwanderung. Der ostafrikanische Standard schreibt:

Die Zahl unserer weißen Missionäre hat sich diese Woche plötzlich um 250 erhöht. Die erste Kolonne Transvaal-Bauern ist mit ihren Frauen und Kindern hier angekommen und es scheint, daß wir in der nächsten Zeit noch einmal so viel Bauern erwarten dürfen. Wir haben schon eine große Anzahl Bauern hier und mit der jetzt eingewanderten Kolonne bilden sie eigentlich eine kleine Kolonie. Auch zwei Priester der holländisch-reformierten Kirche beabsichtigen, die Bauernkolonie so gut wie möglich auf einen Bezirk zu beschränken, so daß der Schul- und Religionsunterricht für Kinder erleichtert ist.

Die Bauern sind mit dem „Windhut“ angekommen und brachten 72 Pferde und 42 Wagen mit sich. Fünf Sonder-Eisenbahnzüge waren notwendig, um die Angehörigen mit Hab und Gut nach Nairobi zu bringen. Das Gouvernemeat hat ihnen den Güterschuppen, bis Pferde und Wagen zur Weiterbeförderung verladen

sind, zur Verfügung gestellt. Bei Ankunft in Nairobi werden sie einen offiziellen Empfang erhalten.

### Zanzibar.

— Der älteste Afrikaner. Der Kollektor von Zanzibar, Herr F. T. East F. R. G. S., begab sich Ende Juni mit dem Messageries-Dampfer „Dyus“ zu einem Erholungsurlaub nach London. Herr East, der im Oktober mit seiner Familie wieder in Afrika eintrifft, lebt seit 31 Jahren in Zanzibar.

### Djibouti.

40° Reaumur im Schatten. Eine fürchterliche Hitze herrscht, wie im ein Bericht vom 7. Juli d. Js. meldet, an der Südwestküste des Golfes von Aden. In Djibouti zeigte das Thermometer an Bord von Dampfern im Schatten unter lustigem Sonnensegel 40° Reaumur (104° Fahrenheit.) Im Land wurden bis 45° Reaumur im Schatten gemessen.

### Kongo.

— Dampferuntergang auf dem Kongo. Der „Imparcial“ bringt unter dem 15. Juni Einzelheiten über den Untergang des Dampfers „Ville de Bruges“ auf dem Kongoström. 70 Neger seien ertrunken, vier Europäer hätten sich gerettet, fielen aber Menschenfreßern zum Opfer. Ein Mechaniker entkam durch Schwimmen.

## Deutsche Kolonien.

### Deutsch-Südwest.

— Diamantensunde. Dr. M. B. K. erfährt noch an amtlicher Stelle, daß allerdings eine Meldung des Gouverneurs eingetroffen ist, wonach der Bezirksamte auf der Strecke der Eisenbahn Lüderichsbrück aus Diamanten gefunden hat. Die Fundstelle liegt ungefähr 15 Kilometer von Lüderichsbrück entfernt. Ueber den Umfang des Lageres ist jedoch vorläufig noch nichts bekannt, ebenso wenig darüber, ob die Fundstelle auf Regierungsland oder auch auf Gebiet der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika liegt. Die Kolonialverwaltung des Auswärtigen Amtes hat seinerzeit bei Beginn des Bahnbauens von der genannten Privatgesellschaft sich in gleichmäßiger Reihenfolge Landblöcke von zehn Kilometer Breite und zehn Kilometer Tiefe, ferner aber Bergbaurechte in Blöcken von zehn Kilometer Breite und dreißig Kilometer Tiefe ausbedungen. Infolge dieser damals durch langwierige Verhandlungen für den Fiskus erstrittenen Rechte ist es nicht ausgeschlossen, daß die jetzige Fundstelle teilweise oder vollständig in das Regierungsland fällt. Von der Kolonialverwaltung sind telegraphisch Maßnahmen getroffen, um die Interessen des Fiskus an dem Funde in jedem Falle zu wahren.

## Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban etc. gegen Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

## Betriebsergebnisse auf der Strecke Daressalam—Morogoro

in Monat Juni 1908.

Monat	Beförderte Personen		Hunde		Reisegepäck		Stück-Güter	Wagenladungs-güter	Grossvieh St.	Kleinvieh St.	Personen-kilometer	Tonnen-kilometer	Lokomotivkilometer			Wagenachskilometer			Ge-fahrenere Züge	Ein-nahmen Rp.   II.	
	Weisse	Farbige	St.	St.	bezahlt	Freige-päck							Fahr-plan mässige Züge	Arbeits-Züge	Sonder-Züge	Fahr-plan mässige Züge	Arbeits-Züge	Sonder-Züge			
1908 Juni	303	2728	10	4	9120	3391	157370	200000	5	108	350303	55369,631	10487	2634	472	200165	59156	3358	30	21243	091/2

**MEUKOW COGNAC**  
(FRANCE)

Alleinige Vertreter in Deutsch-Ost-Afrika:

Alle Filialen von Wm. O'Swald & Co.

## Aufforderung.

Hiermit fordere ich alle Diejenigen, die eine meinem am 12. d. M. hier verstorbenen Bruder **Josef Nippgen** gehörige Sache im Besitz haben oder denselben etwas schuldig sind auf, die Gegenstände oder Beträge alsbald bei mir abzuliefern beziehungsweise einzuzahlen. Ebenso fordere ich alle Diejenigen, die selbst Ansprüche an oben Genannten haben, auf, ihre Ansprüche alsbald bei mir anzumelden.

Namens der Erben  
**Max Nippgen.**

Daressalam, den 27. Juli 1908.

**Reiche** hat findet jeder durch d. „**Offertenblatt Mariage**“, Leipzig. Neueste Nummer verschlossen geg. 30 s oder 6 Stück gebrauchte Kolonial-Briefmarken.

## Zu vermieten

die beiden

**Asbesthäuser**

in Gerezani.

Näheres bei der D. O. A. G.

**Nervöse, Lungen-, Malaria-, Magenleidende** verlangt geg. 10 Fig. Retouren etc kostenlos Heilung vom Naturpflanzenheilmittel „**Weißphalia**“ **Schnitz** bei **Berlin**. Viele Dankschreib. Sprechstunden in Berlin Zwickauerstr. 34. Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 4-6 Uhr. Frey Weiphal's Naturprodukte in größeren Apotheken zu haben, mit der Schutzmarke „Rübezahl“.

**Oberhof** Thür. Wald. 825m. Bodoutendator Höhenkurort Mittel-u. Norddeutschl. Frequ. 1907: 8495 Kurgäste. Gr. Touristenverk. Illustr. Prosp. durch die Kurverwaltung

## Versteigerung.

Am Montag den 3. August ds. Js. nachmittags 3 Uhr findet im Hofe des Zentralmagazins eine Versteigerung ausrangierter, im Gouvernementshaushalt nicht mehr verwendbarer Gegenstände sowie verschiedener ausrangierter Materialien von S. M. Schiffen statt.

Zentralmagazin.

**Alex Andreae Kraay & Co.**

Milani & Rabaud Succrs, Bordeaux.

Wein u Cognac, Export nach allen Erdteilen.